

Die Chorbilder der Belsenberger Kirche

Von Karl Schumm

Mehr als in früheren Zeiten wird in den letzten Jahrzehnten bei Wiederherstellungsarbeiten in den Kirchen unseres Gebietes das historisch Gewordene beachtet. Unsere aus dem Mittelalter stammenden Kirchen haben sich im Laufe der Jahrhunderte mannigfaltig verändert. Beim Umbau zum protestantischen Kirchenraum, der im 17. und 18. Jahrhundert vorgenommen wurde, blieb glücklicherweise der Turm stehen und damit auch der in seinem Erdgeschoß eingebaute ursprüngliche Chor. Wohl war er als kultischer Raum bedeutungslos geworden und wird gewöhnlich als Sakristei oder auch nur als Abstellraum benutzt; die Wandbemalungen in seinem Inneren aber sind durch einen dicken Verputz konserviert. Bei Erneuerungsarbeiten stößt man beinahe in jeder Kirche auf mittelalterliche Fresken, die sowohl für die Kunst- als auch für die Landesgeschichte von besonderer Wichtigkeit sind. Sie wurden einerseits zur Verehrung der Heiligen gemalt und häufig dem Patron der Kirche gewidmet, andererseits sollten sie die Heilslehre der Bibel dem leseunkundigen Volk bildhaft nahebringen. Dem Historiker geben sie so unmittelbar Aufschluß über das Patrozinium der Kirche, der Kunsthistoriker kann durch Vergleiche die Werke einem größeren Zusammenhang einfügen. Die wertvollsten Bilder dieser Art wurden im Jahre 1949 in der ehemaligen Dominikanerkirche in Mergentheim aufgedeckt, sie gehören dem späten 14. Jahrhundert an und zeigen Übereinstimmung mit einem Zyklus in der Kirche des gleichen Ordens in Wimpfen. Es müssen also damals engere Beziehungen zwischen Mergentheim und Wimpfen bestanden haben.¹ Schon früher aufgedeckt wurden die Fresken in Unterregenbach, in Steinkirchen, Untergrinsbach und Tiefensall; in dieser Kirche ist die Darstellung ihres Titelheiligen, des hl. Martin, besonders eindrucksvoll.² 1950 konnten im Chor der Kirche zu Unterheimbach Deckenbemalungen festgestellt werden; doch da das Mauerwerk dort große Schäden aufweist, wurden sie nicht renoviert; ein Wappen der Herren von Sickingen, die Besitz in Adolzfurt hatten, bezeugt diese als Wohltäter der Unterheimbacher Kirche. Da alle diese Bilder irgendwie mit der Geschichte des betreffenden Ortes in Verbindung zu bringen sind, ist auf ihre Erhaltung besondere Sorgfalt zu verwenden.³ Als im vergangenen Winter der Innenraum der Belsenberger Kirche renoviert werden sollte, fand man im Tonnengewölbe des ehemaligen Turmchores Reste eines Wandbilderzyklus. Das Landesamt für Denkmalspflege stellte die Mittel bereit, diesen aufzudecken. Dabei hoffte vor allem der Geschichtsforscher kirchengeschichtliche Fragen, die in Belsenberg noch einer Antwort bedürfen, klären zu können. Die Kirche hatte im Mittelalter Rechte, auf Grund deren man sie zu den Mutterkirchen zählen kann. Eine Urkunde von 1307 erhellt die kirchlichen Zusammenhänge. Kraft von Hohenlohe überträgt

¹ Graf Adelmann von Adelmansfelden; in: Jahressgabe des Diözesankunstvereins — Heilige Kunst, 1950.

² Kirchenrat Kopp (Stuttgart) im „Hohenloher Boten“ vom 17. Juli 1931.

³ Im Turmgeschoß der Kirche von Ettenhausen finden sich überdeckte Wandbilder.

in diesem Jahre das Patronat über die Pfarrkirche in Belsenberg samt deren Tochterkirchen in Ingelfingen und Niedernhall dem Chorherrnstift in Öhringen. Die Belsenberger Kirche hatte also dazumal eine Bedeutung, die man nach der Lage und nach der Größe des Ortes nicht vermutet. Weitere Urkirchenorte werden nach der Bedeutung des zuständigen Pfarrsprengels in Döttingen und in Wülfigen-Forchtenberg anzunehmen sein.⁴ Die Grenzen dieser kirchlichen Verwaltungsgebiete sind im Norden durch die Hochstraße zwischen Kocher und Jagst, im Süden durch den Ohrnwald gegeben, der bis in die Gegend von Kupferzell reichte und nach einer Urkunde von 1037 in seiner weiteren Besiedlung dem Stift Öhringen zufallen sollte. Die spätmittelalterliche Begrenzung dieser Abhängigkeiten geht mitten durch den heutigen Ort Belzhag. Während die Entwicklung dieser kirchlichen Territorien von der Mutterkirche (Stift) Öhringen und auch von Döttingen aus verhältnismäßig klar zu übersehen ist, ist der Werdegang im Raume Forchtenberg—Künzelsau noch nicht geklärt. Die bischöflich-kirchliche Organisation, um solche handelt es sich dabei, fällt zeitlich zwischen die Gründung des Bistums Würzburg (741) und die Festigung der Bistümer als Territorialmächte, die zu Anfang des 11. Jahrhunderts eine vorläufige Beendigung gefunden hat. Zuvor waren die Gründungen der kirchlichen Mittelpunkte (Mutterkirchen bzw. Urkirchen) Schöpfungen des Hochadels. Inwieweit solche späterhin als Hauptorte der bischöflichen Verwaltung beibehalten werden konnten, hängt ganz von den örtlichen Verhältnissen ab. Stand der kirchlichen Organisation genügend Raum und Macht zur Verfügung, so mied sie solches Land, das durch grundherrschaftliche Rechte in mannigfache Abhängigkeit geraten war. Nun ist das Patronat der Mutterkirche Belsenberg ein grundherrschaftliches. Hohenlohe hatte es noch 1307 als ein solches inne. Erworben wurde es wahrscheinlich aus der früheren Erbmasse der Herren von Stein, deren bedeutender Besitz bereits im 11. Jahrhundert zerschlagen wurde. Die grundherrschaftlichen Rechte gehörten in Belsenberg dem Adel. So wurde es ebensowenig wie Döttingen und Wülfigen-Forchtenberg, die ebenfalls grundherrschaftliche Gründungen waren, von der bischöflichen Organisation als Verwaltungssitz übernommen. Dafür wurde im Grenzgebiet kocheraufwärts in Künzelsau der Verwaltungsmittelpunkt geschaffen. Dort entstand eine Pfarrkirche, und da die grundherrschaftlichen Rechte der Gegend bereits vergeben waren, konnte sie nur mit einem geringen Kirchensprengel begabt werden. Sie wurde als Taufkirche nach der wichtigsten Funktion der bischöflichen Aufgabe, Johannes dem Täufer geweiht, und Sitz des kirchlichen Kapitels einer weiten Umgebung. Die Unterstellung unter das Stift Öhringen, über das Hohenlohe die Vogtei hatte, erhöhte den Einfluß der Grundherrschaft, wodurch es dann möglich war, daß man bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Ingelfingen und Niedernhall von der Mutterkirche als selbständige Pfarreien abtrennte. So ging der Einfluß Belsenbergs immer mehr zurück. Auf Grund der Tradition versuchte man vielleicht noch im ausgehenden Mittelalter durch die Errichtung der Wallfahrtskapelle zum Heiligen Kreuz die alte Anziehungskraft wieder herzustellen. Jedenfalls kann in keiner Weise angenommen werden, wie das späterhin noch geschah, besonders durch L. Eyth,⁵ daß diese Kapelle die Urkirche gewesen wäre. Die Ausgrabung durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken ergab einwandfrei ihre Zugehörigkeit zu den zahlreichen Kapellen des ausgehenden Mittelalters, die

⁴ E. Kost, Schwäbische Heimat, 1952, Heft 3. — Wülfigen, ein alamannisch-fränkischer Edelsitz im Kochertal.

⁵ Der Bezirk Künzelsau. Schwäbisch Hall o. J.



Abb. 1.

(Kocher- und Jagstbote, Künzelsau)

aus einem volksfrommen Bedürfnis entstanden sind.⁶ Hohenlohe führte in Belsenberg die Reformation durch; der Bedeutungswandel in den gottesdienstlichen Handlungen bedingte einen mehrmaligen Umbau der Kirche, nicht zu ihrem Vorteil. Vor allem ist der Abbruch des Turmes und die Errichtung eines fragmentarischen Westturmes, der 1824 nach einem „Wetterstrahl“ noch einmal verschlechtert wurde, zu beklagen. Allmählich verschwand auch die Erinnerung an die einstmalige Bedeutung der Belsenberger Kirche, nur in sagenhaften Überlieferungen tauchen Anklänge an die Vorherrschaft im Mittelalter auf. Sie fanden auch literarischen Ausdruck.⁷

Sogar das Patrozinium der Kirche geriet in Vergessenheit. Die alten, vor allem aus einem grundherrschaftlichen Verhältnis heraus entstandenen Mutterkirchen waren dem Hl. Michael unter alamannischem, und dem Hl. Martin unter fränkischem Einfluß geweiht. So wurde in Forchtenberg der erstere und in Döttingen der letztere verehrt. Als nun bei Aufdeckung der Belsenberger Fresken sich unter den dicken Schichten des Verputzes allmählich das Bild eines Engels zeigte, der in der rechten Hand ein Schwert schwingt, glaubte man, in ihm den Hl. Michael als Heiligen der Kirche erkennen zu dürfen. Beim Fortgang der Arbeiten stellte sich aber leider heraus, daß die Ostwand der Kirche durch ein später eingesetztes Fenster so stark durchbrochen war, daß die ursprüngliche Bemalung nicht mehr in ihrem Zusammenhang zu erkennen war. Im Vergleich zu anderen Kirchen müßte sich hier der Titelheilige befunden haben. Es war deshalb leider nur möglich, das Bild der nördlichen Wand freizulegen. Dieses stellt ein Jüngstes Gericht dar, aus der Zeit um 1400 (Abb. 1). Die Farben sind flächig aufgetragen; die Darstellung der Kopfbedeckungen weist noch in das 14. Jahrhundert. Das Thema war in den Kirchen des Mittelalters sehr beliebt und wurde mit immer wiederkehrender Regelmäßigkeit dargestellt, was aber

⁶ Jubiläumsjahrbuch Württ. Franken, NF. 22/23, 1947/48, S. 36.

⁷ W. von Biberstein, Belsenberg und die in seiner Nähe liegenden Ruinen der Kapelle zum Heiligen Kreuz. Zeitschrift für Württ. Franken, Jg. 1850. Hugo Bazing, Eine Baldurs Kultstätte; in: Württembergische Vierteljahreshefte, 1881.



Abb. 2. (Kocher- und Jagstbote, Künzelsau)

unwesentliche Abänderungen nicht ausschloß. Für den Bildinhalt der Belsenberger Darstellung ist ein Psalterblatt, das bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist (Bamberger Staatsbibliothek A II, 47), richtunggebend.⁸ Die Mitte nimmt der thronende Christus als Weltenrichter ein; auf der linken Seite kniet die anbetende Maria mit den Seligen und auf der rechten Johannes der Täufer als Fürbitter der Verdammten. In der Darstellung des Heilandes scheint bei der Restauration ein Fehler unterlaufen zu sein. Sonst ist es üblich, daß vom Haupte Christus zu den Verdammten ein Schwert als Zeichen des Gerichtes und zur Seite der Seligen das Zeichen des Friedens, eine Lilie, weisen. In der jetzigen Darstellung in Belsenberg sind beide symbolische Zeichen in Schwerter verwandelt. Nun war die linke Bildseite stärker als die rechte zerstört, so daß die Lilie nicht mehr zu erkennen war und

das mag der Grund für die irrtümliche Darstellung sein. Hinter Maria steht ein Engel, der den Seligen die Pforten zum himmlischen Reich öffnet, während zu Seiten des fürbittenden Johannes ein zweiter Engel mit dem Schwert die Verdammten in die Gewalt des Teufels zurücktreibt (Abb. 2). Diesen Engel als den Kirchenheiligen ansprechen zu wollen, ist nicht angängig. In Kirchen mit dem Michaelspatrozinium wird St. Michael immer besonders hervorgehoben; vor allem ist seine Stellung als Wäger der Seelen betont. Häufig steht er dann unter der Mandorla, mit dem Attribut der Waage. Es ist aber möglich, daß im Anschluß an das Jüngste Gericht und im inhaltlichen Zusammenhang damit der Hl. Michael noch einmal beherrschend auf der Ostwand des Chores eine besondere bildliche Würdigung fand, die man leider nicht mehr aufdecken konnte. So ist zu bedauern, daß das Ergebnis der Aufdeckung der Belsenberger Fresken für den Historiker nicht befriedigend ist. Sie bilden aber als Schmuck der Kirche ein wichtiges Glied in der kunstgeschichtlichen Erforschung unseres Raumes. Vor allem wäre es wünschenswert, daß die Kirchengemeinden, in deren Obhut sich Kirchen mit wahrscheinlich überdeckten Fresken befinden, sich an der kleinen Belsenberger Kirchengemeinde das Beispiel nehmen, solche aufzudecken und der Nachwelt zu erhalten.

⁸ M. Schumm, Die renovierte Kirche in Belsenberg. Kocher- und Jagstbote, 120. Jg., Nr. 9. — Aus diesem Artikel stammen auch die beigegebenen Abbildungen.